

Das Errichten und Erhalten von Permakultur- Lebens-Gemeinschaften

MODUL 10.2. schriftliche Unterlagen

Design-Grundlagen und essentielle Fragestellungen

Mehr als 95 % aller Initiativen zur Gemeinschaftsbildung scheitern. Das ist sehr schade. Zum Glück gibt es viele Gemeinschaftspioniere, die ihre Erfahrungen mit uns teilen.

Wir kennen auch die Beispiele von Ausgleichs-Gemeinschaften, die seit Jahrhunderten friedvoll und in Fülle für alle Lebewesen leben. Auch aus deren Mitte wird heute berichtet, so dass wir daraus lernen können. **(siehe Modul 9)**

Jede bestehende Gemeinschaft ist einzigartig. Keine ist nur „helle Heilmusik oder nur kratzendes Ächzen“, sondern jede zeichnet sich aus durch einen reichen Reigen an Harmonieklängen, Zwischentönen, Trommelwirbel und Hintergrundgeräuschen.

Es gibt kein richtig oder falsch, kein schwarz oder weiss, kein Entweder / Oder.

Es geht immer darum, zu verstehen, wann die Phänomene lebensfördernd zusammenspielen und wie wir sowohl die einzelnen Aspekte und auch ihr Zusammenspiel fördern können...

Um einzelne Schlüssel -Phänomene genauer zu beleuchten haben wir 4 Gruppen definiert, ohne dabei klare Trennungen festmachen zu wollen: Gruppen A1-A3: „Religiöse“, „Politische“ und „der Geist der 20er und der 70er Jahre“, und Gruppe B: „Permakultur Gemeinschaften“.

Die aufgeführten verschiedenen Aspekte von Gemeinschaften (A1-A3) sollen Euch bei der Analyse helfen, falls ihr die Wahl trifft, bei welcher der bestehenden Gemeinschaften ihr gerne mit einsteigen wollt.

Die Analysemethode, die wir hier vorstellen, ist ein weiteres Werkzeug um kreative, lustvolle Lösungen für Eure Permakultur Designs zu finden.

Die Permakultur Gemeinschaft wird an Hand der 5 Ebenen, mit der jede Gesellschaftsform beschrieben werden kann, genauer beleuchtet. Mit der Analysemethode der 5 Ebenen (ökologische, politische, soziale, ökonomische und kulturell-spirituelle Ebene) einer Gesellschaftsform geben wir Euch ein weiteres Werkzeug in die Hand, das Euch in Eurem Permakultur-Leben immer wieder helfen wird, Lösungen zu finden.

Für alle Gemeinschaftsgründungen gilt: Das Leben in Sippen, Clans oder Wahlfamilien ist ein politischer Akt.

Wenn wir naturrichtige Ökosysteme wieder beleben, eine alternative Währung oder / und Gemeinschaften gründen, unser Agieren ist immer politisch. Wir sollten uns dessen voll bewusst sein, damit wir mit Widerständen aus dem „System“ weise und geschickt umgehen, auf dass wir mutig und engagiert für unsere Anliegen eintreten und Vorurteilen friedvoll begegnen können.

Wie bei jedem politischen Akt, der zu einem friedvollen Wandel mit mehr Gesundheit und Eigenmacht aller Beteiligten führt, ist auch bei der Gemeinschaftsgründung mit den folgenden 4 Schritten zu rechnen. Mahatma Gandhi hat es so gesagt: „Erst ignorieren sie dich, dann lachen sie über dich, dann bekämpfen sie dich und dann gewinnst Du.“

Das Beruhigende daran ist: sobald Du gewinnst, gewinnen auch Deine ehemaligen Gegner, so werden sie endlich Deine Verbündeten...

Eine „Un- Kultur“ / „Nicht-Zivilisation“, die Besitz LAND, Besitz HAUS, die monogame Besitz EHE, die Besitz KINDER, die KLEINFAMILIE (mit einem Familienoberhaupt), die konventionelle Schulbildung und das exponentielle Wachstum des Geldes, als das wahre und einzige Lebensmodell vorgibt resp. erlaubt, will friedvolle Ausgleichsgesellschaften wegdrängen, unterdrücken oder sogar ausrotten, das zeigt uns die Geschichte. (siehe unter anderen DOK: Der Abschied vom Lachen, Modul 9, oder auch DOK „Learning from Ladakh, Modul 5)

Mit der Gemeinschaftsbildung wenden wir uns wieder hin zu den biodiversen friedvollen Gesellschaftsformen, wie die Erde sie braucht, zu Kulturen und Zivilisationen, die wahre Werte schaffen.

Gemeinsame Ethik, gemeinsam getragene Vision

Grundlegend bei jeder Gemeinschaftsgründung ist eine Vision, die alle gemeinsam tragen wollen.

A1) Religiöse Gemeinschaften, ihre edlen Wirkungsbereiche und Ziele

Beispiele zu solchen Visionen finden wir in christlichen Klöstern, in den hinduistischen, buddhistischen oder anders religiösen Ashrams zum Teil auch in den ursprünglichen Kibbuz', in Anthroposophischen Wohnstätten, in Dorfgemeinschaften wie zum Beispiel der Amishpeople, etc.

Bei religiösen Gemeinschaften ist die gemeinsame Vision einerseits das „gerechte Leben“ und andererseits auch eine geistige / seelische Erhebung, Erleuchtung für jedes Individuum und der ganzen Gemeinschaft gekoppelt mit dem Wunsch, dass das Gute ausstrahlt und mit der Bereitschaft, dass der Region geholfen wird mit „öffentlichen“ Bildungseinrichtungen, Armen und Waisenhäusern, Gesundheitszentren, Theater und Musiksäle, die den Gemeinschaften angegliedert sind. Oft übernehmen religiöse Gemeinschaften auch direkte Hilfeleistungen in der Region, die sie stützen, sei es Trost bei Todesfällen, Schutz bei kriegerischen Auseinandersetzungen, etc.

Die Methode ist das gegenseitige Vertrauen, das gemeinsame Arbeiten, Kochen und Essen, ev. Tanzen, Musizieren, Beten, Singen, Lernen und Lehren, ein für alle gleich bescheidener Lebensstil und das Streben nach größtmöglicher Unabhängigkeit von äußeren Begebenheiten durch eine vielfältige Produktion von Geräten, Saatgut, der Energie, Wissen, Nahrungsmitteln und Heilmethoden, die vor Ort benötigt werden.

Religiöse Gemeinschaften und ihre Fallen: Hierarchie, Dogmen, Schuld, Machtmissbrauch

Leider sind viele der religiösen Gemeinschaften hierarchisch organisiert, resp. um einen religiösen Führer, eine religiöse Doktrin oder ein Dogma drapiert. Das kann zu Machtmissbrauch innerhalb der Gemeinschaft führen.

Ein sehr ungutes Bild hinterlassen viele christliche Klöster in der Geschichte, denn die politische Macht hinter den christlichen Klöstern hat zu oft zur Usurpation und Ausbeutung der Regionen anstatt zu deren Bereicherung geführt.

Wenn Machtmissbrauch, Schuldgefühle, Strafen wie Lustverzicht, harsche Reinigungsrituale, Druck, Drohung von Ausschluss oder sogar psychischer Gewalt überhand nehmen, dann zerfällt die ursprüngliche Vision und die Gemeinschaft besteht nur noch in ihrer äußeren Form, ohne den inneren Halt.

A2) Politische Gemeinschaften, ihre edlen Wirkungsbereiche und Ziele

Zu politischen Gemeinschaften zählen unter vielen anderen:

MenschenrechtsaktivistInnen, Indianerreservationen, Landbesetzungen von Landlosen, Freiheits- und Demokratiebewegungen, Kooperativen, Kleinbauern Initiativen, Gemeinschaften von politisch Verfolgten, Widerständigen, Hausbesetzern, Flüchtlingen, Deserteuren oder ehemaligen, resp. geflüchteten Sklaven. Dabei sind auch die heutigen Frauenhäuser, die Candomblé-Gemeinschaften in Brasilien oder auch Gemeinschaften, die aufgrund einer tiefempfunden Empathie und Verbundenheit mit dem „Ge-rechten Leben“ entstehen, wie z.B. das Lambarene Hospital von Helene und Albert Schweitzer, die Seidenweberinnen von Siem Reap in Kambodscha initiiert von Kikuo Morimoto oder SEKEM in Ägypten

Bei politischen Gemeinschaften ist die gemeinsame Vision das Freiwerden von Unterdrückung und Elend, der Wunsch eigenmächtig wahre Werte zu schaffen, die eigene Kultur zu leben und vor allem: endlich Frieden und Sicherheit an Leib und Seele zu erfahren. Also auch Zugang zu sauberem Wasser und lebendiger Nahrung für sich, die Tiere und Pflanzen zu erhalten.

Politische Gemeinschaften und ihre Fallen: untergraben, nicht gehört, vergessen und / oder übergangen zu werden. Und die Abhängigkeit von Spendengeldern

Auch in diesen Gemeinschaften sind das gegenseitige Vertrauen, das gemeinsame Arbeiten, Kochen und Essen, Tanzen, Musizieren, Beten, Singen, Lernen und Lehren und ein für alle gleich bescheidener Lebensstil immer wichtige Grundlagen.

Politische Gemeinschaften stehen immer unter der Bedrohung von Großgrundbesitzern, Paramilitärs, ehemaligen Herren und deren Regierungen unterwandert, verraten, angegriffen und zerschlagen zu werden. Die psychische Belastung ist enorm.

Deshalb muss neben den oben bereits erwähnten Methoden noch mit politischer Schulung (was mache ich, wenn ich verhaftet werde? Was sind meine Rechte? Wie erlangen wir „das Recht zu sein, wer wir sind?“ etc.), mit stärkenden Ritualen und klärenden Rollenspielen (z.B. aus der Tiefenökologie oder mit Puppenspiel) gearbeitet werden. Oft sind die beteiligten Individuen traumatisiert, deshalb wissen die Menschen in diesen Gemeinschaften, wie sie sich gegenseitig unterstützen können.

Es ist für diese Gemeinschaften essentiell Verbündete in den Städten, in touristischen Zentren und in anderen Ländern zu haben. Menschen außerhalb der betroffenen Gemeinschaften, die ihnen eine Stimme verleihen und ein Gesicht geben. Freiwillige, die sie beschützen, ohne einzugreifen, die über ihre Ideale berichten und mögliche Missstände vor die Verantwortlichen ziehen. Anwälte, die sie vertreten und beraten, Hebammen, Ärztinnen, Bauleute, Bäuerinnen, Ingenieure, etc. Ebenfalls brauchen sie sicheren „Fair Trade“, also die garantierte Abnahme ihrer Produkte.

Wir sollten alle mithelfen, dafür zu sorgen, dass auch die politischen Gemeinschaften Schritt für Schritt ökonomisch unabhängig werden, indem sie lebenszentrierte Kreisläufe schließen. Deshalb sollten Permakultur – Gemeinschaften (siehe Kapitel B) für politische Gemeinschaften in bedrohten Regionen Patenschaften übernehmen.

A3) Gemeinschaften, die im Geiste der frühen 20er und der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts gegründet wurden, ihre edlen Wirkungsbereiche und Ziele

Diese Gemeinschaften wurden gegründet mit dem neuen Wind des lange verborgenen Wissens, der nach Jahrtausenden von blutigem Imperialismus, machtpolitischen Kriegen, Faschismus, Revolutionen und deren Niederschlagungen, endlich etwas freier wehen konnte...Es gab immer wieder Versuche von Menschengruppen, sich dem mörderischen System zu entziehen indem andere Lebensformen gewählt wurden. Eine „New Age“ Bewegung mit alternativen Heilmethoden, Grenz-Geisteswissenschaften, gleichgestellten Frauen, liebevoll zugehörigen Kindern und Experimenten mit bewusstseinsweiternden Drogen war in Paris vor der Französischen Revolution 1789 unter Intellektuellen und Freidenkenden verbreitet.

Vor dem 1. Weltkrieg war die Kommunikation mit Asien noch in vollem Gange, um 1900 fuhr jede Woche ein Zug von Berlin bis Japan. Europas erstes Zen Zentrum wurde in Berlin gegründet. 1913 gründeten Helene und Albert Schweitzer Lambarene, ein Gemeinschafts–Gesundheitszentrum für Leprakranke mit all ihren Angehörigen und dem gesamten Pflegepersonal. Dabei war auch die bewusste Gestaltung eines Wald-Wildnis-Gartens mit TerraPreta Produktion, um in einem gesunden, naturrechtigen Ökosystem, die Ernährung der Gemeinschaft sicher zu stellen.

Als nach dem Krieg endlich Frieden eintrat und man glaubte, das sei nun ein für allemal der Letzte gewesen, brachen viele auf, um neue Wege zu finden. „Jedem seine Scholle“ war der Slogan der Zeit. Städtebau, Landschaftsplanung, Architektur, Kunst, Medizin und Agrikultur, ..., in so vielen Bereichen wurden Alternativen aufgezeigt, geplant und gelebt: Minihäuser, Kompostmethoden, Ernährungsstrategien, Grauwasserkläranlagen, Biogasproduktion, Freie Schulen, experimentelle Kunst, etc.

Die Visionen waren verbunden mit mehr Solidarität zwischen den Menschen, mehr Autonomie für jedes einzelne Individuum und mehr Freiheit für die Gemeinschaft. Die Gleichstellung von Frau und Mann, eine faire Bewertung von geleisteter Arbeit, Gütergemeinschaften, das zinsfreie Geld, eine freie Entwicklung der Kinder und Jugendlichen, freie Wahl in der Sexualität, gesundes Wohnen mit viel Sonne und Bewegung für den Menschen und eine gesunde Umwelt, ohne Umweltgifte mit selbst angebautem Obst, Getreide und Gemüse, Freikörperkult und ein Recht auf Schönheit, das heißt, künstlerische Betätigung zur Verfeinerung der Sinne, für Alle.

1930 gründeten etwas mehr als 10 kinderreiche Familien den Werkhof in Rüslikon, Schweiz.

1942 entstand Orgonon, die Forschungs-Lebens-Gemeinschaft um Ilse Ollendorff und Wilhelm Reich.

Auch die wegweisenden Archée-Gemeinschaften im Sinne der Friedensarbeit von Mahatma Gandhi entstanden in dieser Zeit.

Leider wurden mit dem zunehmenden Faschismus und später auch noch im kalten Krieg, viele von diesen Gemeinschaften zerschlagen.

Erst in den frühen 70 er Jahren wurde es wieder möglich diese Fäden neu aufzunehmen. Neu dazu kam das viel bessere Verständnis für die massive Ungerechtigkeit gegenüber der Indigenen Bevölkerung im Imperialismus, das Wissen, wie die 3. Welt gemacht wurde, die Möglichkeit, sich offen für Fairness, Friede und Gerechtigkeit einzusetzen, ein besseres Verständnis für unsere Umwelt und die Kostbarkeit des Planeten und endlich auch ein weiter verbreitetes Verständnis für die Bedürfnisse der Kinder n und Jugendlichen, ein gehaltvolles Feministisches Bewusstsein von Frauen und Männern in allen Gesellschaftlichen Schichten und natürlich die „Sexuelle Revolution“.

Aus den unterschiedlichsten Gemeinschaften entstanden in dieser Zeit eine Fülle von verschiedensten hochwertvollen Therapieformen, Friedensarbeit-Methoden, kreative Protestformen, alternative Bildungseinrichtungen, solidarische Banken, Kooperativen. ebenfalls ganzheitliche Forschungsansätze wie die der Ökofeministinnen, der Modernen Matriarchatsforschung und der Patriarchatskritik und holografische Lebens-, Arbeits-, Forschungs- und Wirtschaftsweisen wie die der Permakultur.

Viele Gemeinschaften, die heute neu gegründet werden, gehören in diese Gruppe.

Gemeinschaften, die im Geiste der frühen 20er und der 70er Jahre gegründet wurden und ihre Fallen

Einerseits sind das die „**lineare Sichtweise mit dem Glaube an eine Entwicklung**“, die mit „**der heroischen Frage nach dem Warum?**“ einhergeht und die im Patriarchat tief eingekerbte **Mensch-Zentriertheit**.

Andererseits sind es auch der oft drohende „**Burn-out der Leitung**“ wegen Unausgeglichenheit zwischen der Kerngruppe und den locker fluktuierenden Mitgliedern, Abspaltungen bis Renditezwang von „**Spezialgruppen**“, **Unausgeglichenheit** von arm und reich innerhalb der Gemeinschaft und zwischen der Gemeinschaft und der Region. Oft ist auch die Abhängigkeit von Spendengeldern, staatlichen Förderungen und Krediten eine Falle.

Der Glaube an eine „Entwicklung“ beruht auf einer linearen Sichtweise.

Mit dem Glauben an eine Entwicklung geht einher, dass jedeR einzelne von uns aufsteigen, gesund- und ganz werden, soll und kann, wenn er die richtigen Meditationsformen, Therapien, Philosophien, Reinigungs-Ritualen, Kuren, Ernährungsweisen, etc. praktiziert.

Obwohl vorgegeben wird holistisch zu denken, wird trotzdem angenommen, dass in die Natur eingegriffen, eine natur-richtige Lebensweise verbessert, vereinfacht, resp. effizienter gestaltet werden müsste. Aussagen wie „die Natur rächt sich, sie schlägt zurück“, etc. zeugen von dieser inneren Haltung. Menschen, die diese Sichtweise teilen sind entweder felsenfest überzeugt davon das eine, richtige für sich (und alle anderen) gefunden zu haben oder sie befinden sich dauernd auf der Suche nach der noch besseren und wahrscheinlich noch komplizierteren Art zu üben und zu lernen. Sie finden immer wieder eine oft teure und seltene „Medizin“, ein spezielles Kraut oder gewisse Nahrungsmittel, die sie in die Ganzheit führen soll und sie neigen dazu, andere zu belehren, therapieren zu wollen oder voll von Sendungsbewusstsein auf ihren einzigen Weg einzustimmen.

In dieser Sichtweise gibt es einen klaren Weg nach oben, hin zum Licht, der Erkenntnis, der Befreiung, zum Heil und falls doch etwas schief laufen sollte, wird „**die heroische Frage nach dem Warum**“ gestellt. Warum habe ich Kopfschmerzen, warum habe ich zu viel getanzt, zu wenig getrauert, zu leicht bekleidet im Regen gestanden, bin ich verraten worden, warum kann ich nicht loslassen, warum habe ich ein Ego, muss ich leiden?, etc., etc., etc. Die „Warum Frage“ soll uns ein Fehlverhalten, einen Auslöser, eine Schuld aufweisen, sie soll uns zu einer Reinigung, Umkehr führen.

„Heroisch“ ist die Frage nach dem Warum deshalb, weil wir glauben eine Lehre, einen Heiler, Schamanen, Meister, Therapeuten, sicher einen hochgebildeten, weitgereisten, langerfahrenen, „am besten, den Besten“, zu brauchen, ohne dessen Gebote wir nicht ganz werden können. Wir denken wir brauchen einen Heros, einen Helden, der uns hilft, der uns auf dem Weg ins Zentrum und nach oben führt.

In dieser Sichtweise wird das Individuum von klein auf trainiert, sich selbst als nicht ganz reif, nicht ganz heil/heilig zu fühlen. Dem Individuum wird die Eigenkraft und die innere Freiheit, mit der wir alle natur-richtig zur Welt kommen, abgesprochen und auf ein eventuelles später verschoben. Die Heroen, die möglichen Heiler, haben es aber in dieser linearen Sicht auch nicht leicht, obwohl sie angehimmelt werden, denn sie sind ja die, die es geschafft haben, „den Mittelpunkt des Lebenslabyrinths zu finden“. Sie haben

es nicht leicht, denn in ihrer Position sind sie allein und damit auch gefährdet, denn wer auf einen Sockel gestellt wird, kann leicht gestürzt werden...

Die „Mensch-Zentriertheit“ bildet ebenfalls eine Falle für eine Gemeinschaft

Wenn der einzelne Mensch, sein Wohlbefinden und seine Beziehungen im Zentrum stehen, gehen die Natur und die Mit-Lebenden oft fast leer aus. Aus der Mensch-Zentriertheit ergibt sich kein gesundes Umfeld, „jeder wie er will, wie es für ihn gerade stimmig ist oder jeder wie er kann“, ist vielleicht ein unterhaltsames „Schön-Wetterprogramm“, kann aber keine Gemeinschaft mit tiefem innerem Halt heranwachsen lassen. In Gemeinschaften, wo es vor allem um den Menschen geht, hofft man, es reiche das Individuum zu heilen und dann würde auch die Erde geheilt. Die Geschichte hat uns mannigfaltig gezeigt, dass dem leider nicht so ist...

Die Konzentration auf den Menschen allein überfordert jeden Einzelnen und auch die Gruppe. Dies wird besonders deutlich bei der noch wenig erforschten Problematik der Individuen, die zwischen dem „scheinbar natürlichen Bedürfnis nach Rückzug, wann immer ich ihn brauche“ und dem gleichzeitigen „Wunsch von der Gemeinschaft selbstverständlich stets und in jeder Hinsicht grundlegend versorgt zu werden“, willkürlich hin und her pendeln.

Eine Folge von diesem Pendeln ist unter anderem das ewige Bauen, Dekorieren, Renovieren, Erweitern...kurz, sehr viel Geist, Energie und Geld wird in die menschenorientierte Infrastruktur investiert. Man hat so viel mit sich selbst zu tun, dass **es an wenigen einzelnen hängen bleibt**, sich um die Genesung der Ökosysteme, immun starke Bienen, das Verhindern von Erosion, das Anlegen von Teichen und Pflanzen der Bäume zu kümmern.

Die Unausgeglichenheit zwischen der Kerngruppe und der fluktuierenden Mehrheit, kann leider zum burn-out der BegründerInnen führen

Viele Gemeinschaften werden von einer Kerngruppe gegründet und später erweitert. Oft bleibt die Kerngruppe bei ca. 15% stehen, egal wie groß die Gemeinschaft ist. Die anderen ca. 85% sind mehr oder weniger stark involvierte bis fluktuierende Mitmachende.

Es ist ausgesprochen schwierig, den Übergang zu einer stetig wachsenden Einheit zu schaffen, ohne die ursprüngliche gemeinsame Vision zu verlieren. Die Kerngruppe hat gegenüber den Neuen einen riesigen Verantwortungs-, Erfahrungs- und Wissensvorsprung, gemeinsame Geschichten und eingeübte Dynamiken. Es ist eine enorme Herausforderung für alle Beteiligten, diese Übergänge kreativ und lustvoll zu erleben und darüber die Genesung der lokalen Ökosysteme und den Wiederaufbau einer resilienten lokalen Wirtschaft nicht zu vergessen. Oft übernehmen sich die Pioniere des Kerns oder sie werden in ihren ursprünglichen Idealen und Visionen übergangen, und scheiden frustriert und ermattet aus.

Fluktuierend kann heißen, dass Menschen kommen und nach einigen Jahren wieder gehen und durch andere abgelöst werden oder dass sie regelmäßig zeitweise nicht in der Gemeinschaft sind. Die Zugvögel, die nur ein halbes Jahr gemeinschaftlich leben oder auch die, die jeden Tag außerhalb zur „konventionellen Arbeit“ fahren und während dieser Zeit, der Gemeinschaft fehlen.

Bei unausgesprochenen, ungelösten Konflikten kann es sein, dass sich

einzelne so sehr zurückziehen, dass sie nur noch bei den Versammlungen erscheinen. Auch sie fehlen dann der Gemeinschaft.

In all diesen Fällen, sind die Kerngruppe-Menschen dann dauernd voll verantwortlich vor allem für die Bereiche, Verwaltung, Seminarleitung, Bildung der Kinder, Hotelbetrieb, Seminarbetrieb, Küche, Garten, Landwirtschaft, Selbstversorgung. Das kann zu ungünstigen Abspaltungen von „Spezialgruppen“ bis hin zu Renditezwang einzelner Gruppen, führen. Und es kommt zu Aussagen wie „im Winter schläft bei uns die Permakultur“. Auch Unterschiede von Arm und Reich innerhalb der Gemeinschaft oder zwischen der Gemeinschaft und der Außenwelt können zum Scheitern führen.

B) Das Errichten und Erhalten von Perma-Kultur-Gemeinschaften

1. Design Grundlagen

Die gemeinsame Vision - der kontinuierliche lebensfördernde Fußabdruck mit Hilfe der Frage: „WIE?“

Auch in Permakultur-Gemeinschaften ist die Grundlage eine Vision, die alle im Grunde ihres Herzens tragen wollen.

Der tiefe Wunsch nach einer gesunden, frohen Welt für alle Lebewesen, verlässlicher Solidarität, innerer und äußerer Freiheit, Kooperation, Integration und tatsächlichem Friede stehen auch hier im Vordergrund.

Permakultur Schaffende wissen, dass es keine Entwicklung gibt. Da die Natur wunderschön, feinfühlig, hochintelligent und falls die Ökosysteme gesund sind, perfekt ist. Wir müssen nicht „mehr wollen“ und auch nichts ändern. Wir lassen uns ein und nehmen das große Geschenk des Lebens an. Wir schwingen mit, wirbeln ein und aus, spiralförmig, im dynamischen Gleichgewicht des Lebendigen. Permakultur Schaffende wissen: Die Erde, die Natur und jedes Lebewesen, sind ganz, heil, heilig. Deshalb fragen wir nicht die heroische Frage „Warum?“ Sondern die holografische Frage: „WIE?“

Wie können wir der Erde und allen Lebewesen Sorge tragen? Wie können wir den Konsum reduzieren während dem wir die Lebensqualität für Alle steigern? Wie übernehmen wir die Verantwortung dafür, dass alle Lebewesen im Umfeld Zugang zu allen Lebensgrundlagen bekommen, die sie jeweils brauchen, um ihre Eigenkraft, ihre natur-richtige Fähigkeit zur Kooperation und Integration ins dynamische Gleichgewicht vollständig zu leben?

Die Antworten auf diese Fragen finden wir in den unterschiedlichsten lebenszentrierten Kulturen und Wissensbereichen und in der Permakultur-Ethik, den „Prinzipien“ (Sowohl und auch, Integration statt Separation, etc.) und den praktischen Anwendungen im Alltag. „Die Lösungen sind alle da und sie sind beschämend einfach“. Z.B. „Gib mehr, als Du nimmst. Make it now! (Humusaufbau, Erosionsschutz, Erdheilung)“

Es ist uns bewusst, dass wir alle Kinder des Patriarchats sind und wir vergeben uns selbst dafür, dass wir ab und an in zerstörerische Muster fallen. Wir gehen sorgsam und achtsam, so erkennen wir diese Muster und lernen es mit Humor zu tragen. Es ist befreiend, sich zu ertappen, sich über sich selbst zu ärgern und darüber zu lachen. Sobald wir lachen können, ist es einfach möglich verschiedenste kreative Lösungen zu leben, die zerstörerische Muster in heilsame wandeln.

Obwohl es uns bewusst ist, dass wir nicht perfekt sind, gehen Permakultur-Schaffende nicht mit Schuld durch die Welt. Wir versuchen nicht krampfhaft einen möglichst kleinen ökologischen Fußabdruck zu hinterlassen. Wir gehen mit Würde und Freude, denn wir wissen, dass wir mit jedem individuellen und gemeinschaftlichen Schritt einen beeindruckend lebensbejahenden Fußabdruck hinterlassen, voll an Empathie, Ausgleich, Fruchtbarkeit und Vielfalt. Wir wissen, dass Gesundheit sich ausbreitet und Fülle für Alle möglich wird. Wir sind uns dessen so sicher, weil wir lebenszentrierte Kreisläufe schließen und diese intelligent untereinander verknüpfen. Wir kopieren und kopieren die Natur und ihre Wandelprozesse. In unserem äußeren Umfeld, wie in unserem Inneren erfahren wir dadurch stetig mehr Stabilität. Das ist motivierend für alle Beteiligten, spendet Freude und Kraft.

Die Vision für eine Gemeinschaft, die Permakultur-schaffend wirken möchte, handelt also von einer Welt, in der wir alle so leben, dass wir als Individuen und als Gemeinschaft üppig, grün-blaue, sauerstoffgeladene, frohe, hochbiodiverse Fußabdrücke hinterlassen.

Diese Vision wird dementsprechend wesentlich grösser sein als die Summe aller Visionen der einzelnen menschlichen Individuen, die zusammenleben. Diese große Vision wird über die Grenzen der Gemeinschaft hin ausstrahlen, den praktischen Alltag der Region mit Genesung, Freude und Ausgleich bereichern.

Für eine solche Gemeinschaft wäre es wohl die Voraussetzung, dass jede und jeder, die Bereitschaft zu stetig expandierender Empathie, das tiefe Verständnis für die ethischen Grundlagen und eine Permakultur-Ausbildung mit eigener Praxiserfahrung mitbringt.

B

1. Eine Perma-Kultur-Lebensgemeinschaft ist auf ökologischer Ebene eine Ausgleichsgesellschaft. Das Verständnis über das natur-richtige dynamische Gleichgewicht leitet uns an. Beim Design einer Permakultur-schaffenden Gemeinschaft stellen wir Fragen:

-Was braucht die Erde?

Das ist die erste Frage, die wir uns stellen, wenn wir eine gemeinsame Vision entwickeln. Wir sagen nicht, ich will Brokkoli und Tomaten, sondern wir fragen: „**Erde, was brauchst Du, was kann ich Dir geben?**“ Und ich weiss, sobald die Genesung einsetzt, wird die Erde mich mit Tomaten und Brokkoli überschütten, ohne, dass ich viel arbeiten muss.

-Was braucht die Region?

Dies ist die zweite grundlegende Frage, die wir uns alle stellen sollten. Wir gehen in marginalisierte Gebiete und analysieren alle vorhandenen, schlafenden oder verkümmerten Potenziale. Sucht in der Geschichte der Region, was haben die Menschen, die Tiere hier gemacht, bevor alles kaputt war? Gab es einen Klostergarten mit Kräutern, eine Burg, einen steinzeitlichen Steinkreis auf einem Sternenhügel, gibt es noch alte Wege, vertrocknete Quellen,...?

Wo gibt es heute noch Fülle, z.B. viele Vögel, viel Schlamm, viele Schutthügel einer ehem. Mine...Wie könnten wir sie nähren, erweitern, um-nutzen, um mehr unterschiedliche Lebensformen anzulocken?

Eventuell fehlen alternative Schulen, Handwerksbetriebe, Gesundheitszentren, ein alternatives, umweltschonendes Tourismuskonzept, eine Baumschule etc. Plant so, dass Eure Gemeinschaft für die Region eines oder mehrere dieser fehlenden Dienste wieder ins Leben rufen kann.

-Wer steht im Zentrum?

Stellt immer das Leben, das Lebendige ins Zentrum, jedes Leben. Niemals das Geld und nie die Menschheit allein...

Ohne gesunde Ökosysteme in unserem Umfeld, ohne tiefgründige Bildung und wahre Empathie, ohne Energieautarkie und ohne eine resiliente Wirtschaft in der Region, können wir nicht alle friedvoll und in Fülle sein.

-Wie viele Menschen wollen wir sein? Was ist gesund?

Resiliente interne Ökonomie - wie viel Land braucht ihr?

Fundamental wichtig: macht keine Schulden, weder bei Banken und noch beim Staat, das heißt auch: nehmt keine Subventionen.

Eine Gemeinschaft sollte standfest bleiben, auch wenn außerhalb das System von einer Krise in die nächste fällt.

Jedes Permakultur -Projekt sollte so stabil und großzügig organisiert sein, dass es in Krisenzeiten auch Flüchtlinge aufnehmen kann.

Die Grundlage für Deine resiliente Ökonomie bilden die gesunden und stabilen Ökosysteme, in die die Gemeinschaft eingebettet ist.

Schafft Euch die Arbeitsplätze, also die Orte wo ihr produziert und auch die, wo ihr konsumiert, möglichst vor Ort. Falls ihr Bildungs-, resp. Heilungsaufgaben übernehmt oder handwerklich dienen könnt, dann bereichert damit auch die Region und baut eine lokale Währung auf.

Um die gesunden Ökosysteme nicht mit Menschen zu überfordern, plant **mind. 2500m² pro Person ein**, die in der Gemeinschaft lebt. Davon sollten höchstens, wie in jedem Permakultur Projekt: 20% versiegelte Flächen für Gebäude, Wege, Plätze „verloren“ gehen. Mind. 10% davon sollten immer offene Wasserflächen und die restlichen 70% hochbiodiverse Essbare Landschaft sein. Die Essbaren Landschaften sollten mind. 70% einheimische Flora und Fauna enthalten. **Pro Person planen wir mindestens 150 Bäume mit all ihren** Freunden, Brüdern und Schwestern, also den Büschen, Stauden, Beeren Kräutern, Blumen, Gräsern, Gemüsen und Pilzen.

Aus friedvollen Ausgleichsgesellschaften wissen wir, dass große Clans ungefähr 400 Personen nicht überschreiten. Sollten Clans grösser werden, wird ein Tochter-Clan gebildet, der in einer neuen Region, in Besucherdistanz, eine neue Gemeinschaft gründet. Es wird allerdings immer darauf geachtet, nicht zu reich an Menschen zu werden, die Verhütungsmethoden sind kreativ und variantenreich.

- Wie organisieren wir den Raum der Infrastruktur?

Das sogenannte „MUTTERHAUS“ kann eine Falle sein.

Eine Falle, die wir oft bei den Designs sehen, ist die irrige Meinung, eine Gemeinschaft müsste ein großes zentrales Gebäude haben, das die gesamte Infrastruktur zur Energiegewinnung, der Arbeitsplätze, die Treffpunkte, die Gross- Küche, etc. beinhaltet.

Die einzelnen Familien, Paare oder Einzelpersonen würden dann in kleineren unabhängigen Rückzugseinheiten leben und würden mit Wasser, Abwasser, Energie, etc. vom Mutterhaus her versorgt.

Das ist ein Design, das zum Scheitern verurteilt ist, da es den einzelnen Menschen viel zu wenig in die persönliche Verantwortung zieht. Gerade Menschen aus der Komfortzone (1. Welt) haben oft jedes Gefühl für ihren eigenen Konsum von Energie und Wasser verloren (siehe unten).

Das oder die zentralen Gebäude sollten gewiss Infrastruktur zur Verfügung stellen, die alle nutzen können, und für die auch alle mit bezahlen: verschiedene Säle, unterschiedliche Werkstätten, Anziehbeete, Saatgutlager, Baumschulen, sicher eine Gross- Küche auch zur Verarbeitung und Veredelung von Produkten, Jugendbuden, Spiel- und Turn Orte, Ställe, Lagerräume, Bäder, Backstuben, Brauereien, etc.

-Wie viel Energie brauchen wir?

Die Gebäude, die die einzelnen Gemeinschaftsmenschen bewohnen, sollten auf eigene Kosten (z.B. in einer Baugenossenschaft) erstellt und unterhalten werden, sie sollten alle ihre eigene Energie herstellen und den Wasser - und Mineralstoffkreislauf eigenständig schließen. Damit übt jede und jeder eigenmächtig zu leben und bereichert mit seinen Erfahrungen die ganze Gemeinschaft.

Es sollte auch für Jugendliche möglich sein, gemeinsam eigene Wohnungen und Infrastruktur-Gebäude zu bauen und diese eigenständig, ohne die Kontrolle der Erwachsenen zu beleben.

Es ist einfach, kreativ und steigert die Lebensqualität, wenn wir Konsumverzicht üben, indem wir lebenszentrierte Kreisläufe schaffen. Wir, auf AUTarcaMatricultura sind eine **300 Watt Gesellschaft mit einer sehr hohen Lebensqualität**. Wir empfehlen Euch für Eure Gemeinschaft eine (allerhöchstens) 2000 Watt Gesellschaft anzustreben. Bei der Rechnung müsst ihr alle Energiebezüge einrechnen, also auch die graue Energie in Produkten und geheizte Räume und Infrastruktur, die ihr außerhalb der Gemeinschaft nutzt.

Es ist zu empfehlen die Fotovoltaik-Anlagen der einzelnen Gebäude

untereinander zu einem Energie-Netzwerk zu verbinden. Somit können Überschüsse an Strom an Gebäude weitergeleitet werden, wo zusätzlicher Strombedarf besteht. Dieses Mikro-Netzwerk kann mit Projekten in der Umgebung zu einem größeren lokalen Energieverbund wachsen. Damit stärken wir auch eine lokale und unabhängige Wirtschaft. Die Technologie (Solshare mit Solbox, <https://www.me-solshare.com>) für solche Netzwerke wurde in Bangladesch entwickelt und erprobt.

-Wie soll das alles aussehen?

„Einheitliche“ Gestaltung , die Identifikation mit dem Ort oder individuelle Cluster...

Falls ihr in einem bestehenden Dorf baut, versucht alles Wertvolle aus der Bautradition in Euren Gebäuden und Städtebaulichen Planung zu integrieren. Es bewährt sich, für die Gebäude und die Infrastruktur eine für den Ort und die Nutzung naheliegende Gestaltung / Größenordnung zu wählen. Dies ergibt sich oft schon aus den Materialien und der Art der Energiegewinnung. Die Granithäuser im Tessin, die Schieferdächer im Wallis, die weiß verputzten Häuser mit den blauen Fensterleibungen in Griechenland, die steilen Holzdächer im Appenzell, die Flachdächer der Wolkenkratzer in New York, die Baulücken in Berlin, die verlassenen Platten in Magdeburg,sie alle tragen eine wesentliche Rolle bei der Identifikation mit dem Ort.

Das hat nichts mit Gleichschaltung zu tun. Sondern mit dem Wiedererkennen und dem Anerkennen der Ressourcen vor Ort. Immer müssen wir dafür eine ortstypische Art zu leben mit in die Planung einbeziehen. Sicher lohnt es sich auch altbewährte Bauweisen wieder zu erwecken, zum Beispiel das Strohhallen Haus, das Riegelgebäude, den Lehm- oder Bambusbau. Auch die Umnutzung von ausgedienten Fabrikhallen, Parkplätzen und Autobahnen, sollten wir nie vergessen.

Menschen, die sich mit dem Ort, der Region die sie bewohnen, beleben und mitgestalten, identifizieren, fühlen sich zugehörig, eingebettet. Das ist eine gute Voraussetzung für ein Perma-Gemeinschafts-Lebensgefühl.

Für größere Gemeinschaften kann es auch lustvoll sein, unterschiedliche Wohnformen zu entwickeln, ein Wagenpark, Minihäuser, Langhäuser, einige „vierseiten Höfe“ ein Hobbitaushaus-Viertel, die Waldbewohner, das Höhlenhausquartier, Tipi-Wanderer, die Gebäude vom Recyclinghof...je nachdem, welche Bedürfnisse und welche Fähigkeiten, die Bewohnerinnen mit einbringen. Unterschiedliche „Dörfer“ in einem Dorf...auch das kann ein gemeinschaftsbildendes Konzept sein. Es spiegelt die verschiedenen Bühnen wieder, die wir auch in gesunden Ökosystemen vorfinden, der Teich, der Krater, das Hochbeet, der Waldrand, das Moor, die Lichtung, und viele mehr, alle gemeinsam bilden die Essbare Landschaft.

-Wie lange dauert die Bauzeit?

Zeit-Erosion: Vermeiden vom ewigen Häusle bauen, renovieren, streichen, erweitern, umnutzen, erneuern, behübschen, etc.

Im Allgemeinen ist es essentiell, dass jede und jeder *mehr* Zeit, Kraft und Motivations-Energie in die Genesung und Fülle der umliegenden Natur, Eure

Bildung, Eure Kinder und in den Aufbau der regionalen Wirtschaft steckt, als in die Infrastruktur jedes Einzelnen und die der Gemeinschaft...plant Eure Häuser so, dass ihr die gesamte grundlegende Infrastruktur einfach einrichten könnt, die Energieversorgung, die Werkstätten, den Yogaraum, etc. ... Falls ihr nicht die ganze Infrastruktur zu Beginn bauen könnt, dann lasst die Zufahrten und Bauplätze noch frei, legt alle Leitungen, Strom, Biogas, solare Thermen, Zu- und Abluft für Keller, Humanure-Toiletten, Bäder. Plant auch die Plätze vor den Küchen für die solaren Kochstellen, die Öfen, resp. Pyrolyse-Heizungen von Anfang an ein.

-Wie kann man beim Bauen Geld, Energie, Ressourcen und Boden sparen?

Bauen ist teuer und immer energieaufwändig. Sparen kannst Du vor allem, in dem Du „kleiner“ wirst. Weniger Böden, weniger Wände, einfache Dächer. So wenig versiegelte Fläche wie möglich ist sowieso ein Leitfaden...

Was immer hilft sind: eine gute Planung, sowohl der Gebäude und auch der Bauabläufe, handwerklich geschulte Menschen bei der Detailplanung und der Umsetzung, qualitativ hochstehendes Material und möglichst geschickte Kombinationen.

Geeignete Kombinationen von unterschiedlichen Räumen sind: das Backhaus, das Badehaus (Hamam) und das Gewächshaus, so dass ein Ofen genügt! Der Badebereich kann auch gleich im Gewächshaus mit integriert sein. Oder der Kindergarten, die Baby-Baumschule, die Küche, die Bibliothek, das Waschhaus und die Büros der Verwaltung.

Plätze sollten auch Kombinationen sein: die Garten-Sitzplätze vom BesucherInnen Caféhaus, der intensiv Garten (Zone 1) und der Spielplatz. Oder der Robinsonspielplatz mit den Unterkünften der Haustiere (außer den Bienen).

Auch die Wege können als Räume genutzt werden, wenn sie genügend breit sind, z.B. einen regengeschützten Dreirad- und Rollstuhlfahrtweg, die Baumschule und die Grauwasserklärbecken mit der Biogasanlage oder der Kletterpark und die Rutschbahnen sind in die Energieanlage der Savoniusrotoren integriert.

Eine Mehrfachnutzung ist auch immer hilfreich: Der Konzert-Theatersaal ist auch Tanz-Festraum, Tai-Chi, Sportsaal, Kurs- Unterrichts- Versammlungsraum und Tempel mit Nischen für Meditationen, Babymassage und Malort. Mobiles Mobiliar, bemalbare Wände und an der Decke befestigte Technik ermöglichen es, einen einfachen Raum vielfältig zu nutzen.

Falls ihr in Etappen bauen müsst, **plant so, dass die reine Bauzeit eines Gebäudes nie länger als 4 Monate dauert.**

Und immer, wenn nicht gebaut wird, beschäftigt Euch mit den „Bühnen“ für das Lebendige...jede und jeder sicher eine Stunde pro Tag, immer, solange ihr lebt.

B

2. Eine Perma-Kultur-Lebensgemeinschaft ist auf politischer Ebene Ausgleichsgesellschaft. Wir entscheiden im Gesamtplenum, jede und jeder ist stimmberechtigt, auch die Elemente, die Tiere und Pflanzen, die Kinder und Jugendlichen. Um dieses Ziel zu erreichen, sollten wir uns bei der Planung folgende Fragen stellen.

Da es in der Permakultur gilt: „Übernimm die Verantwortung für Dein persönliches Handeln, Denken und Fühlen“, braucht es keine „Oberaufsicht“, denn es liegt in der Verantwortung für Jede und Jeden, der Ethik der Permakultur aus freien Stücken und in voller Befriedigung Ehre zu machen. Deshalb leben wir in Kooperation. Wir schaffen ein Umfeld in dem wir uns zuhören, aufmuntern, stärken, uns gegenseitig unter die Flügel nehmen, uns nähren, bilden und immer wieder ausgleichen, wir schützen das Schwache und pflegen das Lebendige. Wir üben, lernen und tauschen aus. Wir loben und leben das vor, was wir selbst erleben wollen.

-Wie geht das, eine Gemeinschaft ohne Hierarchie, eine wahre Basisdemokratie?

Die Verantwortung liegt bei Jedem und Jeder – Entscheidungen werden im Konsens getroffen und getragen

Zur gemeinsamen Vision von Permakultur-Schaffenden gehört, dass das Lebendige immer im Zentrum steht. Jede und Jeder will das Lebendige pflegen und das Schwache schützen. Mit diesem Hintergrund wird es einfach, Entscheidungen, die die Gemeinschaft festigen und fördern, zu treffen. Niemand in einer solchen Gemeinschaft braucht lange zu überlegen, ob eine Grauwasser Reinigungsanlage, resp. eine Biogasanlage sinnvoll ist oder ob einige Solarkocher anzuschaffen seien...niemand würde einen Unsinn wie ein Laufgitter für Kleinkinder oder ein Atomkraftwerk auch nur in Erwägung ziehen. Probleme sind oft die Grundlage ihrer Lösungen, wenn wir die Prinzipien: „integrieren statt separieren“ und „gehe kreativ mit Veränderungen um“ in die Tat bringen. Jede Entscheidung sollte im Gesamtplenium erörtert und von allen bewusst mitgetragen werden, also im Konsens, das heißt einstimmig.

-Wie vermeiden wir Kompromisse?

Kompromisse sind für alle Beteiligten unbefriedigend, die Entscheidungen, die auf Kompromissen beruhen halten nicht lange.

Im Falle von zwei oder mehreren unterschiedlichen Bedürfnissen entscheiden wir uns nicht halb / halb oder entweder / oder. Nein, wir kreieren eine neue Dimension, eine neue Lösung, die alle Beteiligten bereichert und nicht nur befriedigt. *Ein Beispiel ist der Peruanisch-Ecuadorianische Grenzkrieg (1981-1998). Die Lösung war die Schaffung eines binationalen Nationalpark im Konfliktgebiet. Das Problem wurde also transzendiert und die Lösung gilt heute als wegweisend für Grenzkonflikte.* So lernen wir den Konflikt als wahre Chance zu erkennen, wir werden mit der neuen Lösung um eine Dimension, um eine „Lebens-Bühne“ reicher und das gesamte Projekt gedeiht vielfältiger.

-Was machen wir, wenn einige Individuen zweifeln?

Es ist ein basisdemokratischer Grundpfeiler, Zweifel äußern zu dürfen.

Wir sollten den Zweifelnden immer Gehör schenken. Hätten die Mächtigen vor 80 Jahren auf die Zweifelnden gehört, die es in jedem Land der Erde gab, dann

gäbe es heute weder Atombomben noch Atomkraftwerke, es gäbe auch kein G5 und keine Impfpflicht...wir sollten den Zweifelnden zuhören und wir sollten sie nicht als sture „Verhinderer“ lästig finden und mit lauten Argumenten zum Einlenken bewegen wollen. (Ein patriarchales Muster: wer lauter schreit, wer härter argumentiert, gewinnt...das wollen wir sicher nicht.)

Wir sollten uns gemeinsam in die Stille begeben, alle im gleichen Raum und wir sollten innerlich die Stimmen des Wassers fragen, der Luft, der Steine, der noch ungeborenen Kinder....falls eine Entscheidung nicht von allen voller Freude getragen werden kann, ist sie nicht reif, es muss gemeinsam nach anderen Lösungen gesucht werden.

Es gibt in der Permakultur kein „Entweder / Oder“, wir werden getragen vom „Sowohl und Auch“, es gibt kein „Richtig und Falsch“ aber es gibt unendlich viele Kombinationen von lebensfördernd und lebensbejahend, dies streben wir an.

Allerdings gibt es Phänomene zu denen wir Nein sagen. Alles, was mit Sicherheit zerstörerisch ist, wie Kernenergie, Spalttechnologien, unfairer Handel, Waffenindustrie, Krieg, Entwürdigung, Prostitution, Ausbeutung jeder Art, sei es von Pflanzen, der Erde, Menschen oder Tieren.

Wenn wir uns auf das Lebensbejahende konzentrieren, dann ist es sehr einfach, die kooperativen Lösungen zu finden. Wie die Lösungen dann umgesetzt werden liegt auch auf der Hand. Unter Permakultur-Praktikern gibt es sie alle. Schon vor 50 Jahren sagte Bill Mollison: „Alle Lösungen sind da und sie sind oft beschämend einfach...“, passt sie analog an Eure Lebensbedürfnisse und an euer Klima an.

- Wer trägt die Verantwortung? Alle, immer. Die Permakultur ist eine holografische Lebensweise. Wenn einer krank wird, dann ist das eine Frage an Alle. Nicht warum ist er krank, sondern **Wie** können wir nähren, unterstützen, beistehen, damit ein Wohlgefühl eintreten kann? Wenn Tiere sterben oder Bäume nicht wachsen, dann ist das eine Frage an Alle. Und wenn es dann gut läuft, dann ist das das Fest und die Dankbarkeit für Alle.

-Wer vertritt uns nach außen, wer hat den Vorsitz? Wer verwaltet die Güter?

Es gibt immer wieder spezielle Aufgaben, die zu einer gewissen Zeit von einzelnen übernommen werden müssen. Zum Beispiel der Pressesprecher, eine Ansprechpartnerin bei den Behörden, eine Repräsentantin bei großen Anlässen. Sie alle werden im Konsens gewählt und es ist für Jede und Jeden klar, dass sie / er diese Aufgabe nur für eine gewisse Zeit erfüllen muss.

-Wer hat das sagen? Alle, auch die Kinder, die Elemente, die Tiere, Steine und die Pflanzen haben eine Stimme.

B

3. Eine Perma-Kultur- Lebensgemeinschaft ist auf sozialer Ebene Ausgleichsgesellschaft. Jede Arbeit, jede Aufgabe, jedes Geschlecht und jede Generation wird gewürdigt. Um dieses Ziel zu erreichen, sollten wir uns bei der Planung folgende Fragen stellen.

-Wie stehen die einzelnen Gemeinschafts-Menschen zueinander?

Wir sollten ehrlich und transparent sein, immer, vor allem zu uns selbst. Wir sollten versuchen die Mitmenschen in der Gemeinschaft als Freunde anzunehmen. Sprecht miteinander, nicht über einander, hört zu. Freunde sind Menschen, denen wir Erfolg und Freude gönnen, sie fördern und mit ihnen zusammenwachsen. Wir sollten unseren Visionen treu bleiben und uns gegenseitig stärken, diese Visionen immer wieder in uns wachrufen. Wir können nicht alle gleich mögen oder interessant finden, aber jeder Mensch hat viel zu lernen und zu lehren, gemeinsames Schaffen für ein hohes Ziel, ist eine gute Basis, um sich tiefgründig näher zu kommen, sich gegenseitig zu schätzen und zu ehren.

-Sind wir voneinander abhängig?

Ja, jedes Lebewesen ist mit allen anderen verbunden, wir sind alle voneinander und von einem gesunden Umfeld abhängig. Gemeinsam mit der Natur weben wir ein Netz, in das sie jedes Lebewesen fallen lassen kann.

-Wie sieht es mit den Generationen aus?

Jede Generation hat ihre Würde. Die Kinder sind das Wunder, heilig, ganz, ehrlich, kooperativ, verträumt, erfinderisch, sie wissen, mit welcher Aufgabe sie auf diese Erde gekommen sind. Die Frauen und Männer zwischen 14 und 74 sind die „Schaffenden“, kreativ, unermüdlich, aktiv, waghalsig, motiviert, verliebt, etwas verrückt, überzeugt, sie leben die „Aufgaben“ / Träume, die sie als Kinder so gut kannten. Die Menschen über 74 sind die Beglückten, sie ernten die Früchte, die sie in den Schaffensjahren ermöglichten und teilen diese mit allen Anderen. Sie sind die Waisen und Erfahrenen. Sie begleiten, bewirten, stehen bei, beraten, spielen, vermitteln, beten, tanzen, verweben und heilen.

-Wie sieht es mit den Geschlechtern aus?

Jedes Geschlecht hat seine Würde. Für die Gemeinschaft ist es allerdings unwesentlich, welches Du für dich wählst. Wir lassen uns nicht kategorisieren in „weiblich“ oder „männlich“. Wir sind Menschen, Permakultur Schaffende, wir tragen das Leben im Zentrum, wir erfüllen die Aufgabe für die wir geboren wurden. Es gibt nichts zu beweisen, zu begründen und nichts zu rechtfertigen, was Dein Geschlecht betrifft.

Es kann sein, dass patriarchale Rollenbilder die Freiheit der Einzelnen stören. Wir sind aufmerksam, decken es auf, wenn es passiert und finden Wege des Ausgleichens.

-Mütter und Väter, wer ist verantwortlich für die Kinder?

Alle. Wenn ein Kind weint, nehmen wir es in den Arm, bringen ein Pflaster, fragen wie wir helfen können, sind da, präsent und aufmerksam.

Jede Frau, jeder Mann sollte das Vertrauen von allen anderen haben, dass ihm gerne Verantwortung für die Kinder, deren Bildung und Freude übergeben wird. Die Permakultur-Ethik verspricht uns, dass Kinder nicht erzogen werden sollen. Sie sind schon ganz, wie wir alle brauchen sie aber vor allem ein stabiles Umfeld, eine gesunde Ökologie und eine sichere Ökonomie der Einzelnen und der Gemeinschaft. Kinder sind die hervorragenden

Ausgleichenden. Sie wollen immer genau das, was alle anderen auch haben. Es ist ihre Stärke, darauf zu achten, dass es fair und gesund abläuft, für Alle.

-Stillende Mütter von Babys unter 6 Monaten, sollten nichts arbeiten müssen, sie sollten sich um nichts kümmern müssen. Stillen ist „Aufgabe“ genug, sie sollten sich räkeln wie eine Katze, das Baby nah bei sich...die Zeit, das Zusammensein mit einem Neugeborenen ist eine heilige Zeit, eine Hochzeit in der das Wunder um das Leben gefeiert werden sollte. Die Väter, die Geschwister, die Freunde sind geladen dem Wunder beizuwohnen und mit zu staunen.

-Wer ist verantwortlich für die Gebrechlichen, Traumatisierten?

Alle. Das Vertiefen von Empathie ist für uns alle wichtig. Dem Umgang mit begangenen Unrecht, Trauer, Wut, Verzweiflung, Schwäche, Krankheit, sollten wir uns nicht entziehen. Gemeinsam im Garten sein, pflanzen und sähen, mit Holz oder Ton arbeiten, im Malort in sich gehen, das Gefühl verstärken, zugehörig zu sein, mit welchen Wunden auch immer wir leben, das ist für alle wichtig.

-Wer unterrichtet?

Alle. Es ist in einer Permakultur- Gemeinschaft essentiell, dass jede und jeder Bescheid weiss, über alle Abläufe, Arbeiten, Umgangsweise, etc. Deshalb sind alle eingeladen ihr Wissen mit allen anderen zu teilen.

-Wie gehen wir mit Konflikten um?

Jede und jeder, auch Kinder und Jugendliche können als Vermittelnde auftreten. Das passiert genau dort, wo der Konflikt auftritt. Jede Stimme wird gehört, falls es eine momentane Sache ist, dann kann gleich eine Lösung gefunden werden. Falls eine längere Geschichte dahinter steht, dann geht es Alle an, wir fragen: Wie kann jedeR einzelne und wie können wir Alle gemeinsam kooperativ und kreativ für die Erde, alle Lebewesen und die Generationen, die nach uns kommen, präsent und aufmerksam sein?

Eine große Entspannung in einem Konflikt ist die Frage: Wie denke ich in 300 Jahren darüber?

B

4. Eine Permakultur-Lebensgemeinschaft ist auf wirtschaftlicher Ebene eine Ausgleichsgesellschaft. Jede und jeder tut was nötig ist und davon so viel wie es braucht. Um dieses Ziel zu erreichen, sollten wir uns bei der Planung folgende Fragen stellen.

Wie steht es mit der Gleichheit?

Wichtigste Grundlage um Unausgeglichenheit immer wieder vorzubeugen, ist Transparenz. Jede und Jeder legt offen dar, wie viel er hat. Eine Falle liegt in dem Willen Gleichheit erzwingen zu wollen. Wir können nicht einen ähnlich bescheidenen Lebensstil vorschreiben, Aber wir können das Permakultur Prinzip: „gib mehr als Du nimmst“ überall anwenden. Da sind wir

wieder bei der Energieautarkie, dem Humusaufbau, dem Wissen, das wir mit allen teilen, etc.

Wir sollten bereit sein, Geld, das wir nicht für unser eigenes Perma-Haus oder unsere Bildung brauchen, in die Gemeinschaft mit einfließen zu lassen. So wie wir auch alle unsere Arbeit und unser Wissen großzügig in die Gemeinschaft einfließen lassen.

-Sind wir voneinander abhängig?

Ja, jedes Lebewesen ist mit allen anderen verbunden, wir sind alle voneinander und von einem gesunden Umfeld abhängig.

-Wie teilen wir das Geld und die Zeit ein. Beim Errichten und auch beim Erhalten von Permakultur Gemeinschaften?

Geld Einteilung: Bis das Projekt steht: Höchstens 60% für die Infrastruktur, mind. 20% für die Bildung, Kultur, mind. 20% für die Ökosysteme. Sobald die Infrastruktur soweit gebaut ist: Höchstens 10 % Rücklagen für Gebäude, sicher 60% in Bildung, Kultur und Ökosysteme, 15% in den Aufbau der Region und 15% in Partnerschaften mit anderen Gemeinschaften. Mit den Jahren wird immer weniger Geld in den Aufbau von Ökosystemen fließen müssen, da sie sich selber nähren und erhalten.

Zeit Einteilung: Bis das Projekt steht: Höchstens 20% für Infrastruktur, 60% für Bildung, Kultur und Ökosysteme, 15% in die Wiederbelebung der Region und 5% in den Austausch mit anderen Gemeinschaften. Je gesünder die Ökosysteme sie sind, umso weniger Zeit-Input brauchen sie.

-Die Permakultur-Gemeinschaft wird so geplant, dass möglichst alle Arbeitsplätze innerhalb der Gemeinschaft sind.

Gemeinsames Arbeiten ist heilsam, motivierend, aufbauend, kreativ. Wir lernen von einander, helfen einander und wachsen zueinander. Wir anerkennen die Leistung und Anstrengung von allen, für alle.

Plant Eure Projekte so, dass nie Arbeit anfällt, die mühsam, dreckig oder eklig ist. Alle Routine -Arbeiten sollten im Turnus erledigt werden: Küche, Büro, Telefondienst, Tiere füttern, Kompost-Klo betreuen etc.

-Wie gehen wir damit um, wenn einzelne außerhalb arbeiten?

Wer außerhalb der Gemeinschaft Geld verdient, sollte dieses Nutzen um Arbeitsplätze vor Ort zu schaffen. Die Falle ist, dass alle, die außerhalb einer bezahlten Arbeit nachgehen, in dieser Zeit, der Gemeinschaft fehlen. Manchmal ist es am Anfang nötig, um das Geld für den Aufbau der Gemeinschaftsinfrastruktur zu finanzieren. Wir sollten auch während dieser Zeit darauf achten, dass niemand Vollzeit außerhalb arbeitet, sondern das Pensum bereits einschränken, viele Berufe tendieren dazu lange Arbeitstage zu haben und fehlen dann der Gemeinschaft umso mehr...sie verlieren das Gefühl der Zugehörigkeit, wenn sie sich von den goldenen Karrierefesseln zu sehr betören lassen...

Das Ziel soll deshalb immer sein: Alle haben innerhalb der Gemeinschaft ein Einkommen, so dass alle Unkosten gedeckt werden können. Dabei plant ihr das

Projekt so, dass unterschiedliche Möglichkeiten entstehen, wie Geld verdient werden kann.

-Wie schaffen wir den Ausgleich zwischen Produktion und Konsum, wie werden wir Prosumenten?

Das natürliche Gesetz: „jetzt isst Du mich, jetzt esse ich dich...“ birgt die Wahrheit über das Hin- und Her-Schwingen, das allen lebensfördernden Prozessen innewohnt.

Für eine gesunde Wirtschaft brauchen wir das ausgeglichene Hin- und Her-Schwingen zwischen Konsumenten und Produzenten. Wir brauchen „Prosumenten“. Jede produziert aus regionalen Rohstoffen ein oder mehrere Produkte, die es in der Region braucht: Werkzeuge, Musikinstrumente, Kleider, Möbel, Geschirr, Unterrichtsmaterial, Wurmerde, Nahrungs- und Heilmittel, etc. Jede und jeder konsumiert in der Region. Dieser Wirtschaftsweise liegt die Weisheit „nicht wachsen und nicht weichen“ zu Grunde. Wir sind es uns eher gewohnt Dienstleistungen zu erbringen als in kleinen Mengen zu produzieren. Du brauchst Dich nicht zu entscheiden, mach einfach beides: Sowohl produzieren und auch mit einer Dienstleistung die Gemeinschaft wie auch die Region bereichern.

-Wie stellen wir den ökonomischen Ausgleich in der Region sicher?

Um den Ausgleich und die perfekte Gegenseitigkeit zu sichern, schaffen wir Vertrauen in uns, eine hohe Qualität der Angebote und eine lokale Währung.

-Vom Ausgleich der Tätigkeiten innerhalb der Gemeinschaft mit der internen Währung.

Bevor es möglich wird, eine lokale Währung aufzubauen, braucht es allerdings genügend regionale Prosumenten. Die Gemeinschafts-Menschen gehen mit dem Beispiel voraus.

Eine Permakultur-Gemeinschaft braucht vom ersten Tag an eine interne Währung oder Zeitbank. Diese ist wichtig, weil jede Arbeit dieselbe Würde hat. Innerhalb der Permakultur-Gemeinschaft ist jede Arbeit gleichwertig. JedeR weiß, was nötig ist und jedeR hilft den anderen, bis alle fertig sind. Jede gearbeitete Stunde wird gutgeschrieben, es gibt ein Soll und ein Maximum, **haben alle ihr Maximum erreicht, gibt es ein Fest.** Eine üppige Pause für alle. **Das sollte sicher einmal die Woche sein.**

Bis zum Soll, das sind wohl so 10-15 Stunden pro Woche, arbeiten wir die Routine-Pflege-Arbeiten, die nötig sind, um die Gemeinschaft zu erhalten. Das sind: Küche, Hausarbeiten, wie putzen, ernten, einmachen, backen, flicken, Kinder unterstützen, Tiere betreuen, gießen, Verwaltung, Telefondienst, BesucherInnenbetreuung, etc.

Die Arbeiten zwischen Soll und Maximum beinhalten alles, was mit der Wiederbelebung der Ökosysteme und den individuellen Initiativen zu tun hat. Da wird es beim Start des Projektes, bis zum dem Zeitpunkt, bei dem alle Kreisläufe geschlossen und intelligent miteinander verknüpft sind, sicher 20 bis 30 Stunden pro Woche und Erwachsenen einzusetzen geben. Dieser Teil der Arbeitszeit nimmt also mit der Reife des Projektes stetig ab.

- Wie organisieren wir den Raum in der Nutzung?

Raum-Aufteilung private und gemeinsame Bereiche, die auch zur wirtschaftlichen Resilienz des Gesamtprojektes beitragen.

Es hat sich bewährt die privaten Wohneinheiten, also die Zonen 0 und 1 so kompakt, wie möglich zu halten. Baut möglichst eng, also nahe beisammen. Die Zonen 2-4 sollten der Gemeinschaft gehören. Sie können teilweise an einzelne Individuen verpachtet werden. Sagen wir einige wollen zusammen verschiedenes Getreide für die gemeinschaftseigene Bäckerei anbauen, dann können sie das Land dafür in Zone 4 pachten, sicher machen sie das zusammen mit den Obstinteressierten, die einen Perma-Obstsafte herstellen und mit denen sie die Beeren stauden und Kräuter pflanzen, um Dörrfrüchte und Heiltinkturen zu kreieren. Auch die Bienenbrüder und Bienenschwestern sind bei einem solchen Konglomerat von Essbarer Landschaft mit ins Boot zu holen...

In einer wasserreichen Region könnte ein Chinampas System durch die ganze Gemeinschaft geführt werden, hochfruchtbare Hügel umgrenzen die Bachbette, die mit Kanus befahren werden. So können Besucherinnen und Besucher vom Boot aus pflücken und Perma-Interessierte einen vitalisierenden Ausflug erleben....

Falls mit Tieren gearbeitet wird, tut das entweder mit der holistischen Methode nach Allan Savory, dann braucht ihr Zäune oder Hirten und Cowgirls. Oder ihr integriert die Tiere direkt in den Wald-Wildnis Garten: Da müsst ihr immer erst genügend Futter anpflanzen und erst später die Tiere anschaffen. Die gilt auch für die Hausbienen! - Erst die Wasserstellen, die natur-richtigen Teiche anlegen und die Blütenpflanzen reif werden lassen. Erst dann mit einer lokal angepassten Bienenrasse anfangen und diese falls nötig auf die natürliche Größe (Zellgröße < 4,9mm) zurückführen, damit sie eigenständig permanent gesund sein können.

Beim Pachten von Gemeinschaftsland muss es eine Frist geben. Wer innerhalb von 5 Jahren, seine Idee nicht umsetzt, muss das Land wieder abgeben.

Das Wissen, das auf dem Pachtland erlernt wird, sollte auch an alle anderen weitergegeben werden, damit jedeR jederzeit alles tun kann, was dort nötig ist, bis alle mit einem bestimmten Arbeitsablauf fertig sind.

-Wie steht es mit der Rente?

Die Idee der Rente kommt aus dem anonymen Arbeiter-Ausbeuter Verhältnis. Daraus lösen wir uns ja ganz bewusst, wenn wir Permakultur leben. In Permakultur-Gemeinschaften sind sowohl die gesunden Ökosysteme, als auch das Wissen, dass jede Person in jedem Alter sich bereichernd einbringen kann und soll, „unsere Rente“.

B

5. Eine Permakultur-Lebensgemeinschaft ist auf kultureller und spiritueller Ebene eine Ausgleichs-Gesellschaft. Die Empathie wird gelebt, vertieft und geehrt.

Um dieses Ziel zu erreichen, sollten wir uns bei der Planung folgende Fragen stellen:

-Wie kann ich zur Erde und zu allen Lebewesen Empathie leben?

In der Permakultur sehen wir die Welt als ein Holographisches Ganzes. Alles ist mit allem verbunden und in jedem Detail, in jeder Zelle, erkennen wir auch das große Ganze, das Göttliche und das Wunder des gesamten Lebens.

Alles Gute und Heilige ist bereits bei der Zeugung, bei der Bestäubung, in jedem Lebewesen angelegt.

Für Permakultur-Schaffende ist die Erde ein lebendiger Organismus, mit Schöpfungskraft, permanent „Ein-Aus-Wirbelnd“ im dynamischen Gleichgewicht.

- Gibt es das „Göttliche“?

Viele Permakultur-Menschen erkennen das **Göttliche als immanent**, das heißt, in **jedem Lebewesen, in jeder Handlung und in jedem Gegenstand** fassbar. (Das heißt nicht, dass wir transzendente Gottheiten ausschließen).

Mit der immanenten Sichtweise ehren wir alle anderen Lebewesen, wir wissen um ihren Dienst am großen Ganzen und verstehen es, sie alle zu unseren Verbündeten zu machen. Wir kämpfen nicht gegen etwas, wir verbinden. Wir kämpfen nicht für etwas, wir leben die Lösungen.

Wir handeln in voller Aufmerksamkeit und Verantwortung. Jede Handlung ist ganz und heilig, ob ich ein Brot backe, jemandem die Haare schneide, ein Möbel tischlere, anderen eine Tai Chi Übung beibringe, ob ich ein Ritual anleite oder die Baumschule betreue.

Wir gehen sorgsam mit Gegenständen um. In jedem Gegenstand finden wir die Natur. Wir können nichts kreieren, herstellen, wenn wir nicht Rohstoffe aus der Natur zur Verfügung haben. Ohne die Imagination, das Wissen und die handwerklichen Fähigkeiten, die jedem Lebewesen innewohnt oder erlernt werden, gäbe es keine schönen und gebrauchstüchtigen Gegenstände. Auch diese Fähigkeiten ehren wir mit unserer Sorgfalt und Würde.

-Was ist heilig?

In unserer Wertschätzung findet sich das Heil-Sein wieder und zwar von allem was auf, über und in der Erde lebt, isst, wandelt, stirbt, bis es wieder lebt.

-Wo sind die Kraftorte?

Wir unterscheiden nicht zwischen Kraft-/ Heil-Ort oder profanem Ort. Wir unterscheiden nicht, zwischen Heilquelle oder normalem Wasser.

Wir gestalten uns Permakultur Leben und unsere Permakultur Gemeinschaften so, dass jeder Ort ein in sich gesunder, ein kraftvoller Ort und jedes Wasser ein klares, heilendes, sein kann. Wir gehen nicht an einen speziellen Ort, um uns dort aufzuladen.

Nein, wir gehen durch die Welt und laden unser Umfeld auf. Auf all unseren Wegen mit jedem Schritt, jeder Handlung, jedem Gedanken und Gefühl sollen Gesundheit, Ausgeglichenheit, Freude, Empathie und wahre Werte in die Welt kommen.

-Wer / wo ist der Schamane? Wer leitet die Rituale?

Alle. Jeder und Jede kann nähren, aufmerksam sein, das Göttliche erkennen, ehren und fördern, Rituale erfinden, die Erde mit Geschenken ehren.

-Was feiern wir? Wie feiern wir?

Feste sind der Spiegel einer Gemeinschaft / Gesellschaft. Schau wie wir feiern und Du siehst, wer wir sind.

Feste sind Möglichkeiten um unsere Sinne mit Kunst, Musik, Theater, Tanz, Kleidung, Schmuck, leckeren Speisen und erfrischenden Getränken, etc. zu nähren. Feste helfen bei der Integration. Alle bringen sich ein. Feste verbinden und hinterlassen wertvolle Erinnerungen. Feste gleichen zwischen den Geschlechtern und der Generationen aus.

Feste pflegen das Lebendige. Wir feiern das Leben, die Geburt, das Reifen, das Sterben. Wir feiern uns, die Natur, den Regen, die Sonne, den Mondrhythmus, den Schnee, die Elemente.

Feste helfen uns, damit alle bewusst immer wieder Pause machen.

Feste sind auch wesentlich für einen ökonomischen Ausgleich unter den verschiedenen Gemeinschaftsmenschen, denn „wer mehr hat, gibt mehr dazu...“

SCHLUSSWORT

Wir hoffen, mit dieser Analyse, den Fragestellungen und Hinweisen zu Gemeinschaften im Allgemeinen und zu Permakultur-Gemeinschaften im Speziellen anhand der 5 gesellschaftlichen Ebenen, einen Überblick zu verschaffen, der bei der Planung und Erhaltung Eurer Gemeinschaftsprojekte hilft.

Wir hoffen, dass Permakultur-Gemeinschaften diese Erde wiederbeleben werden. Wir ermuntern alle, mehr Lebensgemeinschaften, die wahre Werte in einem dynamischen Gleichgewicht schaffen, entstehen zu lassen. Wir freuen uns über alle lebensfördernden Kulturen, die unsere Erde, all ihre Lebewesen und die Generationen, die nach uns kommen, so dringend brauchen.

Auf dass wir üppig, grünblaue, sauerstoffgeladene, hochbiodiverse und glückliche Fußabdrücke hinterlassen, mit jedem Schritt, solange wir leben.